

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 36 (1910)  
**Heft:** 19

**Artikel:** Des Commis Ruhepause  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-442961>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

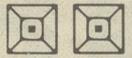
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Von der heiligen Zahl „Sieben“.



**S**ieben ist eine eigene Zahl, bekannt, berühmt und berüchtigt; wir schlagen aus ihr jetzt Kapital und nehmen sie als Material, bevor sie sich verflüchtigt. —

Wir sehen in klarer Sommernacht, inmitten der hellen Sternenpracht, am Firmamente stehen das Siebengefüß, Plejaden genannt; doch wird die Sache oft interessant, nach dem Abendstern ganz eklatant kann man vierzehn Sterne dort sehen. —

Einzig zogen im grauen Altertum, sieben Männer lustern nach Ruhm, gen Theben, Polineikes zu schlingen. Heute sind Freunde nicht mehr so dumm zu helfen im Krieg, denn heut ging' es krumm; was können auch sieben Mann nützen. —

Das Siebengebirge am deutschen Rhein, gekrönt von Burgen, umsäumt vom Wein, stolz schauend in allen Epochen; und doch kommt' die Siebenhügelstadt, der stolzeren Roma Supremat das Siebengebirg unterjochen. —

Die sieben Weisen Griechenlands; wer kennt sie nicht aus der Geschichte? Heroen waren sie des Verstands und Feinde jeden nichtigen Lands, so melden uns die Berichte. Doch heute will jedes Professorlein, siebenmal geschiedter wie jene sein, bei ihrem Unterrichte. —

Wer kennt nicht aus der Jugendzeit und läge sie ihm auch schon weit, die sieben Westwunder? Heut zuckt die Achseln jedermann, weil jeder Besseres wirken kann als solchen alten Wunder. Heut überflügelt das Benzin, den athletischen Wunderstun, mit seinen Automopeln. Ja selbst der alte Zeppelin fliegt über alle Wunder hin und läßt sich nicht mehr foppeln. —

Der alte Fritz hat, wie bekannt, Maria Theresia übermannt im siebenjährigen

Kriege. Führt heut die Frau mit ihrem Mann noch siebenmal länger Krieg, ob dann der Mann nicht unterliege? —

Von allen Sünden die wir kennen, die sieben Todsünden am ärgsten brennen, wenn wir dran laborieren; doch heute gibt es keine Sünd, wenn man nur 's Hintertücher find't der Strafe zu erschappieren. Todsünde das ist heutzutage, wenn jemand, trotz viel Müß und Plag, kein Geld hat zum existieren. —

Im Ungarland, tief unten liegt das Ländchen Siebenbürgen, dort will man, wenn die Macht roh siegt, das Deutschtum ganz erwürgen. Und doch muß deutsche Arbeit dort und deutsche Sprache, deutsches Wort, fürs Landeswohl stets bürgen. —

Die Siebenschläfer aus dem Tierreich stammen, doch dürfen wir sie nicht verdammen, weils unter uns auch solche gibt. Wenn der Student nach dem Studieren und angestrengtem Pokulieren, das Ruhebett vor allem liebt. Dann hilft kein Wecken, hilft kein Rütteln, kein aus dem Lotterbette schütteln, wie's der Logisfrau oft beliebt. So wird, wenn Studio arg verpumpt, der Siebenschläfer übertrumpft. —

Wer kennt nicht aus der Kinderzeit, was jedes Kinderherz erfreut, das Märchen: Die sieben Raben? Wir fühlen keine Sympathie, sehn wir solch schwarzes Federvieh an uns vorübertragen. —

Ein lustiger Schwank gar wohl bekannt, charakteristisch amüsant, das sind: Die sieben Schwaben. Jetzt lacht man drüber nicht mehr froh, weil wir im Schweizerland en gros die sieben Schwaben haben. —

Die sieben Wochentage gehn mit ihren Freuden, ihren Weh'n im Zeitenlaufe unter; doch wer 'ne böse Sieben nennt sein eigen, die stets keift und flennt, der werde endlich munter, zieh Siebenmeilenstiefel an, entziehe rasch sich ihrem Bann, dann wird gar bald gesund er. —

## Einzig des Wonnemonds.

O wunderlicher Monat Mai  
Wie fängst du an so tröstlich,  
Statt wonnechauernd ist die Haut  
Schon eher bläulich-fröstlich.  
Die Hochzeitspärchen kauern still  
In Kutichen wohlverschlossen,  
Denn Schleier und Zylinder würd'  
Eleniglich begollen.  
Statt sich zu freu'n in der Natur  
Am Blütenkleid der Bäume,  
Hockt man vor des Kamines Glut  
Und brütet Frühlingsträume.  
Die Finken, die man schon geklopft  
Sind neuerdings in Gnade,  
Und bald entnimmt man auch den Pelz  
Zahnklappernd der Schieblade.  
Der Dichter ruicht vom Pegasus  
Und fühlt sich wie vernichtet,  
Die Amsel klagt, das Leben sei  
Recht häßlich eingerichtet;  
Die Kautschukmäntel sind im Schwung,  
Galochen auch nicht minder  
Und in den nassen Straßen schweigt  
Der Jubelsang der Kinder.  
Und wo Salat im Garten keimt  
Zur allgemeinen Freude,  
Da sind die zarten Pflänzchen nur  
Beliebte Schneckenbeute.  
Das Barometer steht auf schlecht  
Und Schnee fällt vielerorten,  
Und chronisch ist die Gänsehaut  
Bei manchem schon geworden.  
Hilf Mai! und mach ein froh Gesicht  
Und laß uns nicht verzweifeln,  
Willst du dein altes Renommé  
Denn mit Gewalt verteufern?

## An die Wolkenflegler.

's will halt immer noch nicht klappen  
Mit der Wolkenfleglerei,  
Und verbrannt, zerquetscht, zerrissen,  
Sind die Zeppelin I und II,  
Andre kommen ins Gewitter,  
Oder plumpsen in das Meer,  
Alle Augenblick' kommt Kunde  
Von den Todesfahrten her.  
Aeroplane sind desgleichen  
Von dem Schickal nicht gefeit,  
Und die Zeitung meldet täglich  
Überall wird „abgeheit“. —  
Wenn zu Brei die Knochen quetschen,  
Ist das jedenfalls nicht schön,  
Menschlein, streck drum deine Nase,  
Nicht vorlaut in Himmelsöh'n! w.

**S**etzthin sprach ich von Frauenaugen Männern gegenüber die nichts taugen, so daß ich mich heute wende an die schönen Damenhände. Gegen Damenhände sehr empfindlich — wird's dem Hosenträger immer schwindlich. Wenn eine Dame, was sich nicht gebührt, zufällig seinen Ärmel berührt, meint der Burleske schon er sei verführt. Ein Händedruck ist aber wahrlich zu allen Zeiten sehr gefährlich; da glaubt sofort der große Lummel, er stecke schon im siebenten Himmel; und wenn er, mit Respekt gesagt sogar eine Umarmung wagt, dann freilich geniert eine Tapfere sich nicht, er bekommt seine Tachtel ins Gesicht, doch darf er nicht merken dabei, daß dein Händlein ein schönes sei. Wenn etwa dann seine Brille zerbricht, das ist Dir eins, Du bezahlst sie nicht, und macht sie Dir in braver Hitze eine kleine Wunde oder Ritze, Du wirst ihm mit Verachtung können die kleine Schadenfreude gönnen. Hab' immer die Finger verborgen und sollte er in Sehnsucht verworren. Liebe Amalia im Verband, wir brauchen die Hände mit Verstand wie man an Andern dort und da leider Gottes noch selten sah. Eulalia.

## Zürcher Chronik.

Am letzten Sonntag wurde auch eine holde Jungfrau vom Regen überrascht und sah mit Schrecken, daß ihr feines neues Sommerkleid sozusagen kaputt ging. Darüber war sie selbstverständlich tröstlos, zumal sie sich sagen mußte, daß ihr so etwas letztes Jahr nie hätte passieren können. Warum denn nicht? fragte ihr Begleiter.  
Nun, damals waren doch die Rennbahnshüte Mode. Da wurden die Röcke nicht naß. Kostand aber samt seinem Chantecler soll der Teufel holen. Chronist.

## Mai.

Nun sollte ich mich verpflichtet fühlen,  
du Nummer fünf unsres Jahres Monde,  
mit meiner lyrisch verflühten Sonde  
in deiner blühweißen Schönheit zu wühlen.  
Doch wirst du, ich hoff's, mich davon dispenzieren.  
Ich treib nicht gerne warmgelaufene Mädchen.  
Auch tu ich, wenn's schön ist, lieber ein Mädchen  
als den Pegasus spazieren führen.  
Drum lob ich dich nicht. Nimm mir's nicht übel.  
Es sind ja so viele, die singend und dichtend,  
ihres Sanges Schauer an dich richtend,  
auszuschütten über dich ihren Jambenfüßel.  
Ich möchte wandeln im Blütenreigen  
deiner jungen Schönheit, freudetrunknen,  
in deiner Herrlichkeit Pracht verfunken  
und, statt zu dichten — danbar schweigen.  
Johannis Feuer.

## Des Commis Ruhepause.

Wie schön ist's wenn man dann und wann  
Im Kabinat ausruhen kann,  
So denkt sehr oft der Commis Fritz  
Und wühlet gern den Klostertisch  
Für kurze oder lange Raft,  
Just wie es ihm gerade paßt.  
Und daß die Ruhe süßer sei,  
Raucht er ein Pfeifchen oder zwei,  
Und daß kein fremdes Auge sieht,  
Wie er an seiner Pfeife zieht  
Und daß kein Rauch nach außen schwebt,  
Wird noch das Schlüsselloch verklebt,  
Damit die Freud noch größer sei,  
Lieft er die Zeitung nebenbei;  
Und so in stiller Einsamkeit  
Genießt er die Behaglichkeit,  
Die ein Klostert bereiten kann  
Dem ruhbedürft'gen Bureauamann.

Jwis.

## Freiburger Schule.

In Freiburg ist's, der schönen Stadt,  
wo dies sich zugetragen hat:  
Von wegen eines Staatsbankhaus  
räumt' seinerzeit man das Schulhaus.

Das ist nun heut so ungefähr  
fünf ausgeübte Jahrzehnt her.  
In diesem Zeitraum, endlos schier,  
blieb schulhauslos das Burgquartier.

Die Schüler wurden irgendwo  
unterrichtet — wirklich komme il faut.  
Von ausgeübten Hüften ging's  
ins Schlachtgebäude lehrerdings.

Damit sie dort bei Schweinsgefang  
und Blutgeruch und Fleischgestank  
die Weisheit — und Klugheit (nicht zu-  
vergeßen!) wie daheim die Suppe, mit Löffeln fressen.

Nur ist ein Haken noch daran,  
weil die Väter protestieren han.  
So besteht nun Aussicht, daß nach einem  
Jahrzehnt man nicht mehr lang nach dem Schulhaus  
sich lehnt.  
wau—u!

## Die Gemeinde ohne Gemeinderat.

Es ist zwar traurig aber wahr,  
kommt auch nicht alle Tage vor:  
Nicht daß eine Gemeinde ohne Rat ist,  
aber daß sie ohne Gemeinderat ist.

Das gibt es heute in Dottikon.  
Mein Gott! Na, ja, das kommt davon,  
von der Parteien Haß und Rache.  
Das war schon stets eine heftle Sache.

Sie wählten jüngst des Rates Zahl  
jedoch den Freisinnigen zur Qual.  
Die ließen sich nicht üben Löffel balstieren;  
jedoch die Wahl — ließen sie kassieren.

Bei den Ergänzungswahlen dann  
tat 's den Konservativen übel gahn.  
Das End vom Lied: Daß sie sich be-  
schworen ... und ihrerseits — Kassationsbegehren.

So steht, bis unterucht man's hat,  
die Gemeinde ohne Gemeinderat.  
Wär so etwas bei uns geschehen,  
mir würd es tief zu Herzen gehen.

wau—u!